

Mit Jesus streiten

„Eines Tages kam einer, der hatte einen Vater in den Gebeten, einen Helfer in seinen Ängsten, einen Gott in seinen Schreien.“ Liebe Gemeinde, diese Strophe haben wir gerade miteinander gesungen und das Lied erzählt uns davon, wie Jesus zu den Menschen kommt, wie er unterwegs ist. In diesen Zeilen wird deutlich, dass Jesus auch Angst hat und erlebt, dass Menschen seine Botschaft ablehnen. Jesus ist unbequem und herausfordernd, seine Begegnungen sind auch konfliktreich. Vor diesem Hintergrund seiner Erfahrungen von Ablehnung hören wir Worte aus dem 11. Kapitel des Matthäusevangeliums.

Bibeltext: Matthäus 11,25 – 30 nach Luther

*Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. **Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.** Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Durch Jesus Gott erkennen

Jesus sagt, dass die entscheidende Wahrheit über Gott den Vater und ihn selbst den „Weisen und Verständigen“ verborgen bleibt, den „Unmündigen“ aber offenbart wird. Da klingt vielleicht schon auch Enttäuschung darüber an, dass seine Botschaft nicht von allen gehört wird und gerade Schriftgelehrte, denen er sich doch verbunden fühlt, ihn ablehnen. Dagegen lobt er die Unmündigen, gemeint sind Menschen, die sich nicht nur auf ihr eigenes Wissen verlassen, sondern offen und empfänglich für Gottes Botschaften bleiben. Dahinter steht keine Intellektuellenfeindlichkeit, sondern die tiefgreifende Botschaft, dass Glaube Vertrauen und nicht Wissen bedeutet und dieses Vertrauen in Jesus nicht von unseren denkerischen Fähigkeiten abhängt. Die Glaubensstärke eines Kindergartenkinds kann größer sein als die eines Atomphysikers.

Dieses Vertrauen kann dadurch wachsen, dass wir durch Jesus erfahren, wer Gott eigentlich ist. Die faszinierendste und geheimnisvollste Botschaft des christlichen Glaubens ist, dass Jesus Christus nicht nur ein besonderer Mensch und Lehrer ist, sondern als Sohn Gottes in unübertroffener Weise das Wesen und den Willen Gottes offenbart. Durch Jesus lernen wir Gott kennen. Wir haben die einzigartige Möglichkeit, auf Jesu Worte zu hören und auf sein Handeln zu schauen, um Gott näher zu kommen. Dass Gott Mensch wird, ist im Grunde eine Art pädagogische Hilfeleistung.

Wir hören auch herausfordernde Worte Jesu, die unser Handeln hinterfragen. Glaube an und Glaube mit Jesus lädt weder zu intellektueller noch zu ethischer Bequemlichkeit ein. Doch auch alle uns hinterfragenden Worte Jesu sind Ausdruck der Liebe Gottes zu uns Menschen, die unsere Vorstellungskraft übersteigt. Wir hören von Jesu, was er über die Feindesliebe sagt und spüren, wie groß Gottes Gnade ist. Wir hören Jesus von dem Gastgeber erzählen, der die Blinden und Lahmen und

Armen an den Tisch bittet und wir wissen dadurch, dass bei Gott nicht der äußere Schein über die Tischordnung entscheidet. Kinder hören davon, wie Jesus die Kleinsten zu sich bittet und sie gegen den Willen der Jünger empfängt und segnet. Sie verstehen vielleicht nicht alles, aber sie spüren, dass sie von diesem Jesus ernstgenommen werden. Durch Jesus haben wir alle den einzigartigen Schatz, Gottes Liebe anschaulich zu erfahren.

Quicklebendig durch Jesus

Doch Jesus offenbart uns nicht nur Gottes Liebe, er lädt uns dazu ein, zu ihm zu kommen, in Beziehung mit ihm zu treten. *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.* Jesus ruft nicht die Erfolgreichen, die Gewinner, diejenigen, die alles im Griff zu haben. Er setzt sich an die Tische der Gescheiterten. Er bleibt bei den Kranken stehen. Er hört Menschen zu, die andere längst abgeschrieben haben. Jesus sagt nicht: Kommt her zu mir, wenn ihr eure Probleme gelöst habt. Er sagt nicht: Kommt her zu mir, wenn ihr stark genug seid. Sondern: Kommt mit dem, was euch belastet. Kommt mit eurer Müdigkeit. Kommt mit euren Sorgen um den Arbeitsplatz. Kommt mit eurer Angst um eure Liebsten. Kommt mit eurer Schuld, über die ihr nicht sprechen könnt. Kommt mit eurer Einsamkeit. Ich will euch erquicken. Jesus will uns erquicken, ein Wort, das uns leider nicht mehr allzu oft begegnet. Jesus möchte uns erfrischen, neu beleben, stärken. Wie geschieht das? Nur selten dadurch, dass sich Probleme auf wundersame Weise plötzlich in Luft auflösen. Jesus verspricht kein Leben ohne Mühe. Aber er verspricht, dass niemand seine Last allein tragen muss. Deshalb spricht er unmittelbar danach von seinem Joch. Wer ein echtes Joch vor Augen hat, weiß, dass dieses immer von zweien getragen wird.

Das leichte Joch

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Wir Müden und Beladenen finden bei Jesus „Ruhe für die Seele“. Das klingt zunächst unspektakulär. Und doch beginnt hier eine tiefgreifende Veränderung. Ruhe für die Seele bedeutet in der Sprache der Bibel nicht Wellness, sondern sich von Gott geliebt zu wissen. Merkwürdig ist allerdings, dass Jesus zunächst von unseren Lasten spricht und dann von seinem Joch. Er verspricht nicht einfach ein Leben ohne Last. Er sagt nicht: Legt alles ab und seid von nun an sorgenfrei. Stattdessen lädt er uns ein, sein Joch auf uns zu nehmen. Zur Zeit Jesu war das Joch auch ein Bild für eine Lehre, für eine Lebensweise, der man sich anvertraut. Jesu Einladung lautet also: Bindet euer Leben an mich. Orientiert euch an meinem Weg. Das macht das Leben nicht mühelos. Konflikte lösen sich nicht von selbst. Trauer bleibt Trauer. Aber wer sein Leben an Christus bindet, muss nicht mehr alles allein tragen. Er muss seinen Wert nicht ständig beweisen. Er muss nicht krampfhaft alles kontrollieren. Er darf darauf vertrauen, dass sein Leben in Gottes Hand liegt. Darum ist Jesu Joch sanft und seine Last leicht. Nicht weil Christsein keine Herausforderungen kennt, sondern weil diese nicht allein gemeistert werden können. Weil wir lernen, aus Gottes Liebe zu leben statt aus dem Druck, uns selbst rechtfertigen zu müssen. Und diese Einladung spricht Jesus nicht nur damals aus. Er spricht sie auch heute. Zu uns. Zu den Müden und Beladenen unter uns. Zu denen, die Sorgen mitgebracht haben, Fragen, Schuld oder Trauer. „Kommt her zu mir“, sagt er. Gleich werden wir miteinander das Abendmahl feiern. Dort lädt Christus uns alle an seinen Tisch, egal ob wir reich oder arm, stark oder schwach, wach oder müde. Zusammen is(s)t man weniger allein. Amen.